

Villen und Landhäuser in Berlin, 1933-1945 (Dissertation)

Verfasser: Frank Schmitz

Betreuer: Prof. Harold Hammer-Schenk (Kunstgeschichte, Freie Universität Berlin)

Die Berliner Einfamilienhäuser der Zeit zwischen 1933 und 1945 bilden ein vielfältiges Spektrum, von den organischen Raumgebilden Hans Scharouns bis zu Leni Riefenstahls heimattümelnder Villa, von historisierenden „Herrenhäusern“ bis zu den schlichten Backsteinkuben Egon Eiermanns. Die Häuser lassen sich nicht unter Schlagworte wie „megaloman“ oder „neoklassizistisch“ subsumieren, unter denen etwa die Staatsarchitektur des Dritten Reichs häufig rubriziert wird.

Viele Wohnhäuser der dreißiger Jahre sind von Exponenten der klassischen Moderne errichtet worden. Doch die verbreitete Auffassung, Architekten wie Paul Baumgarten oder Hans Scharoun hätten moderne Elemente hinter einer traditionellen Fassade versteckt, erweist sich als unzureichende Hilfskonstruktion zum Verständnis der Bauten. Gestützt auf zahlreiche Aktenfunde muss das Klischee eines „Rückzugs“ der Architekten auf die vermeintlich unpolitische Bauaufgabe „Einfamilienhaus“ revidiert werden.

Adolf Hitlers Engagement als Bauherr für die Staatsbauten des Dritten Reichs ist weithin bekannt, und auch andere NS-Politiker wie Hermann Göring oder Robert Ley waren ehrgeizige Auftraggeber von architektonischen Großprojekten. Selten erstreckte sich die Baulust der Führungsschicht des nationalsozialistischen Staates jedoch auf ihre eigenen Wohnhäuser. Die meisten Politiker übernahmen bestehende Villen und Landhäuser, häufig aus dem Besitz von Emigranten. Nur wenige Exponenten des Dritten Reichs ließen sich neue Wohnhäuser errichten, darunter Joseph Goebbels, Albert Speer und Leni Riefenstahl. In Ermangelung präziser offizieller Vorgaben für den Wohnhausbau bildete sich dabei kein verbindlicher Stil heraus, der über allgemeine Parameter wie das Verbot „kulturbolschewistischer“ Flachdächer und die vage Forderung nach „anständiger Baugesinnung und werkgerechter Durchbildung“ hinausging.

Mehrere bildende Künstler gaben nach 1933 Wohn- und Atelierhäuser für sich in Auftrag, darunter so unterschiedliche Persönlichkeiten wie Arno Breker, Bernhard Hoetger und Rudolf Belling. Entsprechend vielgestaltig präsentieren sich die einzelnen Bauten: Während Hans und Wassili Luckhardt ein neusachlich-modernes Haus für Belling errichteten, schuf der Architekt Hans Freese für Arno Breker ein regelrechtes „Staatsatelier“, in dem die Großplastiken zur Ausgestaltung Berlins modelliert wurden.

Kaum erforscht sind die besonderen Voraussetzungen, unter denen Wohnhäuser im Dritten Reich entstanden. Materialknappheit, Bauvorschriften wie das Verbot von Flachdächern sowie eine veränderte Bauherren- und Architektenschaft bildeten ein spezifisches Profil, das sich in der Gestaltung der Bauten widerspiegelt.